Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 31 (1955-1956)
Heft: 10

Artikel: Griechinnen : Frauen zwischen Ost und West
Autor: Bieri, Melanie
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1072355

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

GRIECHINNEN

—

Frauen zwischen OST und WEST

von Melanie Bieri

WER IN ATHEN oder sonst einer griechischen Stadt einkaufen geht, dem werden immer wieder Männer begegnen, die der gleichen Beschäftigung nachgehen. Man trifft sie mit ihren langen Einkaufslisten, die meistens von der Hausfrau selbst zusammengestellt werden, in den Lebensmittelgeschäften und auf dem Markt. Später sieht man sie schwer beladen ihren Heimweg antreten. Selbst die Papas, die Priester der orthodoxen Kirche, machen von dieser Regel keine Ausnahme. In vornehmen oder reicheren Familien, die sich eine Hausangestellte leisten können, geht der Hausherr mit dem Mädchen auf den Markt. In den großen Markthallen von Athen oder auch in Saloniki sehen wir kaum eine Frau und in den eigentlichen Fleischhallen überhaupt keine Frauen, die bedienen. Auch in den Lebensmittel- und in anderen Kleingeschäften sind die Männer in der Mehrzahl.

Unwillkürlich drängen sich uns Vergleiche auf. In den Fleischhallen Barcelonas und Madrids müssen die Frauen fast ohne die Hilfe der Männer auskommen. Ihr geschicktes Hantieren mit dem Metzgermesser verrät dem aufmerksamen Beobachter die jahrelange Übung. Wir sehen die Frauen im übrigen Europa, wie sie im Geschäft des Ehemannes stehen, genau wie ihre Mütter und Großmütter es schon getan haben. Außer dem Hause, als Lohnempfängerin beruflich tätig zu sein, blieb späteren Generationen vorbehalten.

Diese europäische Sitte kennt Griechenland nicht. Wir spüren hier immer noch den Jahrhunderte dauernden Einfluß der türkischen Herrschaft. Obwohl die Griechin nie das abgeschlossene Leben der Türkin führte, bürgerten sich im Laufe der Zeiten doch türkische Sitten und Gebräuche ein, die in der Türkei durch das Leben im Harem bedingt waren und dort heute noch ihren Platz behaupten, wie das Besorgen der Einkäufe durch die Männer und das Fernbleiben der Frau vom Betrieb oder Geschäft des Ehemannes. Für einen Türken der besseren Kreise und selbst des unteren Kaufmannsstandes bedeutete es bis in die jüngste Zeit hinein eine Unehre, seine Familie nicht allein erhalten zu können. Damit haben die Griechen, vielleicht unbewußt, etwas von der äußeren türkischen Lebenshaltung übernommen.

Dieses Brauchtum ist in der Tat eigenartig. Denn wegen des geringen Einkommens des Durchschnittsgriechen, auch des Staatsangestellten, sind heute viele Frauen gezwungen, mitzuverdienen, um das Familienbudget auszugleichen. Sie arbeiten in Fabriken, wo sie einen Drittel der Belegschaft ausmachen, in Büros und in der Verwaltung. Der kleine Geschäftsmann betreibt seinen Laden jedoch weiterhin ohne die Hilfe seiner Frau.

In Griechenland ist im Gegensatz zur Türkei, zu Spanien und Portugal das Leben in Sippengemeinschaften nicht üblich. Es ist jedoch für eine alleinstehende Frau, sei sie nun ledig, geschieden oder verwitwet, höchst unschicklich, allein zu wohnen. Sie wird immer, wenn sie allein ist, wieder in ihre Familie zurückkehren.

Die Griechin hat aber vom östlichen Nachbarn nur äußerliche Gewohnheiten angenommen, denn ihrer ganzen charakterlichen Veranlagung nach ist sie eine Frau des Mittelmeeres. Es liegt ihr nicht so viel an der Häuslichkeit wie der Türkin. Die Griechin ist auch keine tüchtige Hausfrau in unserem Sinne. Sie kocht keine Konfitüren und sterilisiert weder Obst noch Gemüse. Warum sollte sie auch? Sie erhält, was sie braucht, fast das ganze Jahr frisch auf dem Markt. Die Küche ist sehr einfach ausgestattet; in ländlichen Gegenden kennt man nicht einmal den Feuerherd, sondern kocht in einem Topf über dem offenen Kaminfeuer. Heute tritt an Stelle dieser beschwerlichen Kochvorrichtung ein einfacher Petroleumkocher, auf dem die ganze Mahlzeit, meist ein Eintopfgericht, zubereitet wird. Der Sonntagsbraten mit Kartoffeln und Gemüse

wird «tischfertig» aus dem Backofen der Bäkkerei geliefert. Immer wieder begegneten wir Frauen, die mit offenen Casserollen durch die Straßen gingen.

Das Sinnen und Trachten der Griechin ist immer auf die Außenwelt gerichtet. Gutangezogensein und elegante Kleider bedeuten ihr mehr als ein behagliches Zuhause. Ist das Haushaltgeld knapp, was in einer Durchschnittsfamilie meistens der Fall ist, so treten die notwendigsten Anschaffungen für den Haushalt, ja sogar das Essen vor der Garderobe zurück.

Als ein ausgesprochener «outdoor»-Mensch bleibt die Griechin nicht gerne zu Hause in ihren vier Wänden. Sie hat auch wenig übrig für jede Art Lektüre. Sie liebt es, in den Straßen zu flanieren und sich die letzten Modeneuheiten zu besehen. Die Einkäufe besorgt der Ehemann nach Geschäfts- und Büroschluß.

Die Damen der Gesellschaft von Athen treffen sich zum Canasta oder Pinacle-Spiel in den exklusiven Hotels King George und Grande Bretagne. Nebenbei sind sie auch in der Fürsorge und in allen Werken der öffentlichen Wohlfahrt tätig. Andere vertreiben sich die Zeit mit einer Freundin bei einer Tasse Tee in den eleganten Cafés Floga oder Zonars und gehen, wie böse Zungen sagen, «à la pêche» aus. Auffällig ist, daß man in den eleganten Cafés und Restaurants mehr Frauen sieht als in den einfacheren. Ist die Frau der oberen Klasse emanzipierter, oder fehlt es den andern am nötigen Geld? Jedenfalls hat die Griechin der Oberklasse mit ihren Caféhausbesuchen typisch westliche Sitten angenommen, denn heute noch besucht keine Türkin, auch nicht in Begleitung ihres Ehemannes, ein solches Lokal.

Abends bleiben die Frauen, besonders der Oberschicht, selten zu Hause. Einladungen, Besuche, Anlässe, größere und kleinere, oder auch Theater- und Konzertbesuche, halten die Griechin ständig in Atem. Und jene Volksschichten, die sich dieses mondäne Leben nicht leisten können, sparen sich ihre Tasse Kaffee in einer Taverna oder ihren Kinobesuch am Essen ab. Wer sich auch dies nicht leisten kann, promeniert zwischen acht und zehn Uhr abends auf der Universitätsstraße, die besonders während der Touristensaison mit ihrem bunten Völkergemisch tatsächlich internationales Gepräge hat.

Zurückgezogen, eintönig und arbeitsam ist das Leben der Griechin auf dem Lande und in den Provinzstädten. Wie überall und ehedem hilft die Frau bei der Feldarbeit. Sie bringt das Gemüse in die Stadt und hält es auf dem Markte feil. Die Bäuerin kennt keine Mußestunden. Selbst auf der Weide oder vor der Haustüre arbeitet sie emsig. Sie spinnt stehend und ohne Unterlaß an ihrem eigenartigen Spinnrocken. Während die Männer ins Café gehen und dort stundenlang bei einer Tasse türkischen Kaffees sitzen, arbeitet sie zu Hause. Auch in den Provinzstädten bleiben die Frauen und Töchter Abend für Abend daheim. Sitte und Anstand verbieten es ihnen, den Mann oder Vater ins Café zu begleiten. Auch im Restaurant findet man sich als Ausländerin immer allein unter Männern.

Dieses eintönige Leben der Frauen auf dem Lande mag zu einem großen Teil daran schuld sein, daß die jungen Mädchen aus den Provinzstädten und Dörfern und von den zahllosen Inseln des Dodekanes, wenn möglich nach Athen oder Saloniki gehen, um dort zu studieren, und dadurch dem einsamen und freudlosen Leben ihrer Mütter zu entgehen.

Zum fröhlichen Picnic,
– nimm s Knorrli mit!
Knorr
NAPOLI
MIT FEINEN EIERTEIGWAREN
4 60 cts.
Knorr
GRAZIELLA
cts.
Knorr
OMELETTE
SUPPE
60 cts.
Knorr
EINLAUFSUPPE
MIT EI
60 cts.
4 leichte Sommersuppen